



Eiríkur Örn Norðdahl, **Böse**.
Aus dem Isländischen von Betty
Wahl und Tina Flecken. Tropen/
Klett-Cotta Verlag, Stuttgart
2014. 658 Seiten, 24,95 Euro

Vom Küssen der Faschisten

Eros und Rassismus im heutigen Europa

Von Katharina Granzin

Agnes liebt Ómar und Ómar liebt Agnes. Aber Arnór liebt Agnes auch. Arnór ist rechtsradikal und Agnes eine Studentin der Politikwissenschaft, die ihre Masterarbeit über den Holocaust in Litauen und den andauernden Rassismus im heutigen Europa schreibt. Agnes, deren Eltern noch vor ihrer Geburt von Litauen nach Island ausgewandert sind, hat unter ihren Vorfahren sowohl Holocaust-Opfer als auch -Täter. Das kann emotional verwirrend sein und in Agnes verwirren sich die Dinge so weit, dass sie am Ende gar eine sexuelle Beziehung zu Arnór eingeht und ein Kind bekommt, von dem sie nicht weiß, wer sein Vater ist: Ómar, der liebenswerte, langzeitstudierende Philologe, oder Arnór, der teuflisch gutaussehende rechtsradikale Vordenker. – Das ist, in etwa, die Kurzfassung des zentralen Handlungsstrangs von Eiríkur Örn Norðdahls Roman *Böse*, der aber weit mehr enthält als eine etwas vertrackte Dreiecks-Liebesgeschichte. Das Begriffspaar Sex – Faschismus ist die thematische Klammer, die das dickleibige Opus von 658 Seiten zusammenhält, die Geschichte von Agnes, Ómar und Arnór ist lediglich eine ihrer zeitgenössischen zwischenmenschlichen Manifestationen.

Eiríkur Örn Norðdahl ist von Hause aus Lyriker und wurde mit experimentellen Gedichten bekannt. Auch als Romancier ist ihm eine formale und inhaltliche Unerschrockenheit zu bescheinigen, wie man sie nicht sehr oft findet. Kühn packt er sein komplexes Thema beim Schopf und teilt es, um ihm beizukommen, in viele thematische Einzelstränge, die erst zusammengenommen wieder ein Ganzes ergeben. Das ist eine insgesamt sehr elegante und leserfreundliche Lösung, und wie raffiniert der Roman gemacht ist, könnte man angesichts des coolen Plaudertons, der Norðdahls Prosa insgesamt kennzeichnet, glatt übersehen.

Jedes einzelne Kapitel ist inhaltlich zweigeteilt. Passagenweise wechseln sich zum Beispiel ein erzählender Teil und ein Fakten referierender Teil ab. Zu Beginn wird Agnes als Person eingeführt, ihre Vorgeschichte grob erklärt, ihre psychische Verfasstheit umrissen, während in den Passagen dazwischen Fakten über den

europäischen Faschismus vergangener und gegenwärtiger Zeiten erläutert werden. Dieses Muster bleibt. Im nächsten Kapitel wird es auf ähnliche Art fortgeführt, doch der Inhalt der verschiedenen Erzählstränge kann dann ein anderer sein. Im übernächsten Kapitel werden sich wieder zwei andere Stränge abwechseln und immer so weiter. Auf diese Weise lassen sich sehr stringent viele unterschiedliche Erzählperspektiven in einem einzigen Roman unterbringen, ohne dass die Sache zu unübersichtlich würde. Noch dazu spiegelt sich in der Art, wie auf gleichsam diachrone Art und Weise die Menge der erzählenden Stimmen mit fortschreitender Lektüre zu einem polyfonen, polyperspektivischen Chor anwächst, auch das Verhältnis des einzelnen Menschen zu seiner Geschichte.

Der etwas antriebslose Ómar ist der Protagonist, dessen Sichtweise die Erzählung am stärksten dominiert, Agnes wiederum tritt als die Person auf, deren Entscheidungen die Handlung am meisten vorantreiben. Dazwischen wird aus der Perspektive des Neonazis Arnór erzählt und schließlich sogar noch aus jener des Babys, das Agnes bekommt, ohne zu wissen, wer der Vater ist. Darüber hinaus gibt es auktorial gehaltene Passagen und solche, die in objektivem, gleichsam wissenschaftlichem Duktus Fakten referieren. Und in einem besonders berührenden Kapitel, das davon handelt, wie im Litauen der 1940er Jahre jüdische Litauer von nichtjüdischen Kollaborateuren ermordet wurden, wechselt die Erzählperspektive zwischen den Opfern.

Litauen tritt nicht nur als historischer Ort der Gräueltaten auf, sondern ist auch einer der Schauplätze der Jetztzeit-Handlung. Agnes' Eltern nämlich haben sich nach dem Zerfall der Sowjetunion wieder dort niedergelassen, und während Ómar mit dem Baby im großelterlichen Garten die Vaterrolle erprobt, durchleidet die Masterstudentin Agnes auf dem litauischen Dachboden eine lange, von Nazineurosen bedingte Schreibblockade.

Wenn dann, irgendwann, irgendwo, im fernen Island ein Haus brennt und in einem anderen Haus tödliche Schüsse fallen, so sind dies Echos einer Vergangenheit, die nicht wirklich vergangen ist, sondern auf die Lebenden immer noch einwirkt. Und die nicht zuletzt in den Parolen der europäischen Rechtsparteien, die Agnes für ihre Masterarbeit so akribisch sammelt, am Leben geblieben ist. ■■■■